

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 50 (1924)  
**Heft:** 9: II. Fastnachts-Sondernummer

**Artikel:** Die verwechselte Zimmernummer  
**Autor:** Scharpf, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-457324>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die verwechselfte Zimmernummer

Ein tragikomisches Karnevalsabenteuer

Von Heinz Scharpf

Im „Goldenen Buch“ des Hotel „Konstantinopel“ buchte der diesjährige Karneval folgende, auf den ersten Blick wie bei den Haaren herbeigezogene Geschichte.

Erschien da nachts um zwölf in der Portiersloge eine tief verschleierte Dame und fragte, ob nicht der Herr Oberinspektor Malschedl im Hause abgestiegen sei?

„Malschedl? Malschedl?“ blätterte der verschlafene Portier, „Mal... gewiß, auf Zimmer 87, dritter Stock, ein Zweibettzimmer!“ fügte er aufblickend hinzu, in der Dame die Gattin des genannten Herrn vermutend.

Diese hatte kaum die ominöse Bezeichnung „Zweibettzimmer“ gehört, als sie auch schon wie von Furien gehetzt die Treppen hinaufstiege.

„Siebenundachtzig! Siebenundachtzig!“ knirschte sie vor sich hin und bot somit das untrügliche Bild einer empörten Gattin, die ohne Gnade und Barmherzigkeit gesonnen war, ihren Ehemann in flagranti zu ertwischen.

Der freundliche Nachtportier in seiner Loge versiel unterdeß sofort wieder in den festen Schlaf des Gerechten.

Oben im dritten Stock aber spielte sich mit der Geschwindigkeit eines Filmlustspiels folgendes erschütternde Drama ab.

Da verschnaupte erst die Dame mit dem Schleier vor Zimmer 87 ihre ärgste Atemnot, dann trat sie, ohne anzuklopfen, ein.

Ein rotes, sündiges Dämmerlicht umfing sie.

„Ha! hab ich Dich, Du Elender!“ zischte sie wie eine Ratter und wollte sich offenbar auf jenes Objekt stürzen, dem es eigentlich in weiblicher Demut untertan hätte sein sollen. Aber dies war nirgends zu sehen. Nur im Bette lag ein junges, liebliches Ding, recht spärlich nachtgewandet, und sah mit erschrockenen Augen auf die nächtliche Erscheinung.

„Geben Sie meinen Mann heraus!“ keuchte dieselbe ein über das andere Mal, „Sie schamlose Person, Sie, und verhüllen Sie wenigstens ihre Blößen, wenn ich mit Ihnen rede.“

Die also unsanft aus dem Schlaf Gerissene starrte den mitternächtlichen Eindringling verständnislos an und fragte: „Was wollen Sie? Sind Sie verrückt? Machen Sie sofort, daß Sie hinauskommen!“

Das war zuviel für eine racheheischende Frau im Range eines Oberinspektors.

„Geben Sie mir meinen Mann heraus!“ rief sie noch einmal in höchster Gereiztheit, „meinen Mann!“ und dann riß sie dem zitternden Geschöpf in heller Wut die Decke vom Bett. Aber der gute Malschedl wollte noch immer nicht zum Vorschein kommen. Auch unter dem Bett fand er sich nicht, trotz genauester Sondierung mit dem Regenschirm und peinlichster Ableuchtung mit der Stehlampe. Inzwischen aber fing es in dem reizenden Köpfchen der Dame im Bett zu dämmern an. Mit lautem Wehegeheul sprang sie plötzlich auf die Füße und raschelte in ihr Spitzenhöschen.

„Der Schurke! Der Schurke! Der gewissenlose Schurke!“ jammerte sie dabei und die hellen Zähnen rannen ihr die gepuderten Wangen hinab. „O, ich armes, unschuldiges, doppelt betrogenes Weib! Hu-hu-hu-hu-hu-hu! Einem Heiratschwindler bin ich zum Opfer gefallen, einem Mädchenhändler, einem Bauchaufschlitzer! Aber er soll es mir büßen, dieser gewissenlose Bigamist. Mein Onkel ist Kriminal-

wachtmeister in Rötchenbroda...“ Und während sie sich von der nun gänzlich aus der Fassung gebrachten Frau Malschedl das Nieder einhäkeln ließ, äußerte sie den unabänderlichen Entschluß, sofort die Polizei zu Hilfe zu rufen. Schluchzend und gebrochenen Herzens verließ sie nach Beendigung ihrer Toilette ohne ein Wort des Abschieds den düsteren Schauplatz der nächtlichen Scene.

Fast ohnmächtig vor Schmerz und doppelt wütend sank Frau Malschedl in die noch warmen Kissen und strampelte eine Weile empört mit den Beinen einen Luftshimmy. Das trieb ihr das Blut noch mehr zu Herzen. Und aus dem bebenden Grimm ihrer gemarterten Seele stieg wie ein schwarzer Raubbogel unheimlich die Rache. Und brütete Entsetzliches aus. Etwas, was nur eine Frau in solcher Situation sich ausdenken kann. Frau Oberinspektor Malschedl wollte ihren Gemahl in flagranti überraschen, ihm jede Rückzugsmöglichkeit abschneiden... Sie entkleidete sich halb und legte sich statt der Davongeeilten ins Bett. Und wartete... und nahm sich vor... und ballte die Fäuste...

Nach zehn Minuten kam der Herr von Zimmer 87 ahnungslos zurück. Sein Herz schlug seinem jungen Frauen, mit dem er erst seit drei Tagen verheiratet war, verliebt entgegen. Eine geschäftliche Verabredung hatte ihn noch so spät auf einige Stunden von dem süßen Gespons gerissen. Voll guter Dinge betrat er das verdunkelte Zimmer. Als alles ruhig blieb, dachte er, Mausl schläft schon, stieg ins Bett und schaltete die Nachtlampe an.

In diesem Augenblick richtete sich Frau Malschedl in ihrer ganzen, wilden, racheheischenden Erscheinung auf und präsentierte sich dem fremden Herrn, dem sie in der Meinung, den ungetreuen Gatten vor sich zu haben, eine schallende Ohrfeige versetzte.

Zwei entsetzte Schreie durchhallten hierauf das Hotel „Konstantinopel“. Und die beiden im Bett hielten sich gegenseitig abwehrend bei den Händen, und der Menschheit ganzer Jammer blickte aus ihren Augen.

Zur selben Zeit kam draußen der Herr Oberinspektor Malschedl vorüber, der sich von Zimmer 78 auf eine nicht weiter numerierte Vertikalität begeben hatte und hörte innen den Tumult.

Ein Ritter ohne Furcht und Tadel riß er die Türe zu 87 auf, um jedermann in Sterbensnot beizuspringen.

Nun war an ihm die Reihe, zu erstarren, da er seine bessere Hälfte auf frischer Tat ertappen mußte.

„Donner und Doria!“ rief er zähneknirschend, „Weib, wie kommst Du zu diesem Herrn ins Bett?“

„Sebastian!“ hauchte Frau Malschedl zurücksinkend und entzog sich jeder weiteren Frage vorerst durch eine länger dauernde Ohnmacht.

Inzwischen erschien natürlich der Portier, die entflohenen Gattin mit einem Schutzmann, der Hoteldirektor, Gäste, Personal, es gab ein Finale, operetten- und kurbelreif, Entschuldigungen wurden ausgetauscht, Aufklärungen gegeben und der Vorhang senkte sich zuletzt über lauter glückliche Paare.

Nur der Nachtportier verschwand brummend in seiner Loge. Freun ist menschlich. 7 und 8 gibt 78 und 87. Bis jetzt hatte er nur Anstände mit unverheirateten Ehepaaren gehabt, in diesem Karneval schien es aber auch mit den verheirateten seine besondere Bewandnis zu haben. — Ach, ja! —